

Digital Nomads

Blackout. Eine Kurzgeschichte in Lichtgeschwindigkeit

Szene 1: Ein schummeriger Club. Die Luft ist rauchig, stickig und warm. Stimmengewirr und das Klirren hinter der Bar füllen den Raum. Auf der Bühne findet sich kaum Platz für das Sammelsurium von Instrumenten: Flügel, Percussion, E-Gitarre, Violine/Viola, Mikrofone, Lautsprecher, Radio, LED-Lampen, Scheinwerfer – umworren von einem Kabelsalat, der zunächst unbeachtet bleibt. Bis... das Licht erlischt. Im Gleichtakt mit der auf der Projektionsfläche erscheinenden Kommandozeile tönt es:

»Blackout:

1. a massive power failure resulting in total darkness
2. a temporary loss of consciousness or vision
3. a brief passing lapse of memory
4. the extinguishing of all visible lights in a city as a precaution against air attacks«

Man hört das Rad am Zündstein eines Feuerzeugs reiben und ein Gesicht wird schattig von der flackernden Flamme beleuchtet. Danach leuchtet ein zweites auf, danach ein drittes. Und ein viertes Gesicht. Die Einleitung: ein audiovisueller kontrapunktischer Tanz von vier realen Gestalten und ihren digitalen Avataren: HannaH, Talvi, Emilio und Joao. Wir nennen uns *Ensemble of Nomads*. Wir kommen aus Deutschland, Estland, Ecuador, Portugal und haben uns als Nomaden der Moderne kennen gelernt, »obsessed with each other and the internet«¹.

Identities

Szene 2: Wieder vier Gesichter. Avatare, in Form einer unserer zahlreichen Online Identi-

täten: Unsere nicht bewegten Profilbilder in Skype, die lustig auf dem Bildschirm aufpoppen, versammelt in einem nicht zu ordnenden telematischen Kommunikationsraum: dem Internet. Vier rechteckige Fenster in vier separaten, Kilometer voneinander entfernten virtuellen Realitäten. Demokratisch in den Bildschirm eingefasst. Versuch eines Videotelefonats. Unsere realen Gesichter, virtuell pixelig: Die Verbindung ist schlecht. Emilios Stimme klingt verzerrt – und bricht ab. Blackout. Das Fenster schließt sich im Nirgendwo. A temporary loss.

Eine Szene, die wir, die erste Generation der Digital Natives (DN), die Generation Y, nur zu gut kennt. An einem Ort, den wir nur zu gut zu kennen glauben: das Internet. Ein Raum, eine mobile Blase, mit der wir uns ununterbrochen umhüllen. Am Esstisch, auf dem Sofa, beim Arbeiten/Üben. Im Bad, im Bett und im Schlaf. Das Medium, verkörpert durch den Computer oder das Mobiltelefon, ist allgegenwärtig. »A secret pocket world«.² Der Digitale Modus Operandi der Nomaden: Video Chat Konferenzen, Billigflieger, Öffentlichkeitsarbeit in den sozialen Medien und online Kollaborations-Plattformen.

Pirates

Wischen wir wieder zurück in den Club: Szene 1: Ein audiovisuelles Intermezzo. Auf der Projektionsfläche flirrt ein Mosaik aus Archivmaterial der ersten Telefonzentralen. »We are sorry your call can not ...« Das Klingeln des Besetzttons. Eine freundliche Dame mit lockigem Bob vor einer überdimensionierten Wählscheibe erklärt uns: »When you hear this signal...«.³ Schwarzweißer Splitscreen. Eine Hand dreht den Telefonhörer. Links nach oben, rechts nach unten. Eine Kakophonie von Besetztzeichen. »When you hear this signal, hang up.« Stille. Black.

Cut.

2 Ebd.

3 Skinner CE, *Dial Telephones: »Dialing Tips«* ~ 1950 AT&T - Bell System [Internet]. Verfügbar unter: https://www.youtube.com/watch?v=zF6_vuHxhP

1 Metahaven, *Black Transparency, The Right to Know in the Age of Mass Surveillance*, 1. Aufl. Berlin: Sternberg Press 2015. S. 288.

Das Ensemble of Nomads: *Lighters* (rechts), Michael Beil, *Caravan*, 2017, S. 37 (Video stills).



Barbara Stanwyck mit einer Zigarette im Mund, der Telefonhörer am Ohr, im Bett sitzend. Biep - biep – biep - biep - biep. Genervt will sie auflegen. »Hello. Hello, Hello.« Der Kopfhörer ist wieder am Ohr: »Hello Mr. Stevenson.« Cut.

Hier muss ich, so kurz vor der Pointe, das Staccato meiner Beschreibung unterbrechen. Was nun folgt ist ein Supercut Video Mashup mit dem Thriller »Sorry, Wrong Number (1948)« und Lionel Richies Musikvideo *Hello* (1984)⁴. Für einen kurzen Moment sehen wir ihn am Telefon zum »Hello« ansetzen. Nun wechseln im Accelerando die Szenen. Split-screen. Auf der linken Seite als kleine Miniatur: Die Dame mit der überdimensionierten Wählscheibe: »If you hear the busy signal, simply hang up. And wait a few minutes for the people who are talking on the line to finish and drag in.« Währenddessen auf der rechten Seite Franka Potente (als Lola)⁵. Der rote Telefonhörer, den sie gerade noch in der Hand hielt, fliegt in hohem Bogen aus dem Bild und verdrängt die Dialing Tips. Ralph Fiennes als Gangsterboss Harry⁶ hämmert mit dem Hörer wie ein besessener auf den Tisch. Blackout.

»A technical failure that effects all communication.« Eine Minute. Das ist die Länge des Clips, den ich Dir gerade vor Deinem inneren Auge vorgespielt habe und der Dauer eines Teasers entspricht. Ein eigenes Mashup aus schlanken, schnellen, robusten Memes, audiovisuellen Ohrwürmern aus der Popkultur, beeinflusst durch Mainstream Media und die Ästhetik benutzer-generierter audiovisueller Wissensformen (wie zum Beispiel YouTube).

Doch was zum Teufel hat ein Teaser in einem Konzert im Club verloren? Er folgt der Logik eines Musikvideos und ist in unserer Konzertproduktion *Blackout* der Vorspann zu Michael Wertmüllers Quartett *Immer Schneller* für Violine, E-Gitarre, Schlagzeug und Klavier. Vermittlung als user-freundliches Pop-Entertainment, verpackt in eine leicht verdauliche Länge, die der Aufmerksamkeitsspanne heutiger junger Erwachsener entspricht?

Creators and Learners

Szene 3: Ein Konzertsaal. Oder sind wir in einem Theater gelandet? Der Kulisse nach zu schließen? Die gemusterte Tapete ist dekoriert mit einem eingerahmten Bild eines Wohnwagens in der Wüste. Davor ein Tisch mit drei Stühlen. Die Szene ist abwechselnd in rotes, grünes, blaues oder gelbes Scheinwerferlicht getaucht. Vier Nomaden im Silicon-Valley-Dresscode: Sneakers, Jeans, Hoodie, (Baseballcap und Sonnenbrille), sie wechseln geschäftig, ständig in Bewegung, die Positionen

und vollführen als Automaten⁷, gesichtslos, (klangerzeugende) Aktionen im Raum – wenn sie nicht gerade am Rand der Szene auf vier Wartestühlen mit gesenktem Kopf einschlafen. Zum rhythmischen Puls des Tonbands sind ihre abstrakten physikalischen Bewegungen mal musikalisch, mal hinreißend, mal witzig. Sind wir in einem Slapstick gelandet?

»Click click click click. One two one-two three-four.« Die vier Avatare der Nomaden, gefangen in einem vierfach geteilten Screen, lenken die Aufmerksamkeit auf die gesampelten Loops des live projizierten Musikvideos. Hier wird aus dem Konzertsaal ein Filmset für Michael Beils Komposition *Caravan* (2017). Die Visualisierung einer Live-Produktion eines Musikclips, in der die vier Musiker alle Produktionsschritte selbst übernehmen. Vom Stagemanagement, zur Lichtregie, bis hin zur (choreographisch-musikalischen) Interpretation.



Wir Musiker der ersten Generation der DNs erweitern unser Handwerk, wie ein Schweizer Messer, um neue und spektakuläre Formen interdisziplinärer Virtuosität. Mit derselben Disziplin und Begeisterung, mit der wir als Kinder die Symbiose von Körper und Instrument zur Klangerzeugung geformt haben, lernen wir jetzt neue Fertigkeiten im Kontext audiovisueller Medien. Wir heißen diese ungezählten, uneingeladenen Gäste auf der Bühne der absoluten Musik willkommen!⁸ Ist eine neue Disziplin (New Discipline)⁹ im Zeitalter der digitalen Revolution geboren?

Ulysses Realities

»Have you ever seen a desert...« Zurück zum Caravan-Mashup. Im YouTube Fenster spule ich bis Minute 10:04¹⁰. Der Beat stoppt, einer der schlafenden Nomaden hebt den Kopf und hält ein Schild in die Höhe auf dem »uuugh, Darmstadt« zu lesen ist. »There're all kinds of deserts.« Und viele Irrfahrten.

7 Matthew Shlomowitz, *Der Spieler als Automat (The Automaton Approach)*, *MusikTexte* 149/2016, verfügbar unter: <https://musiktexte.de/WebRoot/Store22/Shops/dc91cfce-4fdc-41fe-82da-0c2b88528c1e/MediaGallery/Shlomowitz.pdf>

4 HDClipsMusic, Lionel Richie, *Hello* (Official Music Video) [Internet]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=84RxK4N1wFE>

5 Tom Tykwer, *Lola rennt* [Internet]. 1998 [zitiert 9. Juli 2018]. Verfügbar unter: <http://www.imdb.com/title/tt0130827/>

6 McDonagh M. Brügge, *sehen... und sterben?* 2008. Verfügbar unter: <http://www.imdb.com/title/tt0780536/> [letzter Zugriff 9. Juli 2018]

8 Steven Kazuo Takasugi, *Why Theater? or A Series of Uninvited Guests*; in: *MusikTexte*, 149/2016; Verfügbar unter: <https://musiktexte.de/WebRoot/Store22/Shops/dc91cfce-4fdc-41fe-82da-0c2b88528c1e/MediaGallery/Takasugi.pdf>

9 Jennifer Walshe, *Ein Körper ist kein Klavier. Editorial und Statement*, in: *MusikTexte* 149/2016, S. 3-5.

10 Michael Beil, *Caravan* (2017) Verfügbar unter: https://www.youtube.com/watch?v=kLD_Wy-

14 Andy Blättler, Dorit Gassert, Susanne Parikka-Hug (Hrsg.), Miriam Ronsdorf: Einleitung. *Intermediale Inszenierungen im Zeitalter der Digitalisierung*, in: *Intermediale Inszenierungen im Zeitalter der Digitalisierung: Medientheoretische Analysen und ästhetische Konzepte*, transcript Verlag: Bielefeld 2010. S. 7–14.

11 Carol Vernallis, *The Audiovisual Turn and Post-Classical Cinema*, in: *Unruly Media: YouTube, Music Video, and the New Digital Cinema*, 1 edition. New York, Oxford University Press 2013, S. 42.

15 Orm Finnendahl, *Einige Gedanken zur Digitalisierung ... und ihre Auswirkungen auf die neue Musik*, in: *Positionen Texte Zur aktuellen Musik* [Internet]. [zitiert 9. Juli 2018]; Heft 84 – *Neue KonTexte* (2010). Verfügbar unter: <https://icem.folkwang-uni.de/~finnendahl/resources/pdf/digitale-revolution.pdf>

12 Marc Prensky, *Digital Natives, Digital Immigrants*, in: Mark Bauerlein (Hrsg.), *The Digital Divide: Arguments for and Against Facebook, Google, Texting, and the Age of Social Networking*, TarcherPerigee: New York 2011. S. 3–11.

13 Matthew Shlomowitz, a.a.O.

Ich mache eine scharfe Kurve. »I don't know about you but I multitask a great deal. I'll happily work on something, put it down, do something else, and then come back to it. What if we let this multitasking serve as a mode of analysis?«¹¹

Ulysses Writing App im Fullscreen-Modus. Immer wieder wische ich zu den Dutzend Schreibtischen auf meinem Computer. Hin- und her zwischen Schreiboberfläche, Literatur, Mail, Safari und tausend geöffneten Tabs. Google, YouTube/Vimeo, Wikipedia, Leo, TED und diverse Foren. Ich bewege mich in einem Labyrinth von Hypertext und Hypermedia. Neben mir liegt mein 12,9" Tablet. UPAD füllt den Screen und ich wische durch meine PDF Bibliothek, unterstreiche und mache handschriftliche Notizen mit dem Stylus am Steg. Zwischendurch chatte ich auf facebook mit den Nomaden, schicke Textbausteine und höre dabei eine Spotify Playlist mit 8 Std. 4 min. Rap, die mir ein Kollege per WhatsApp geschickt hat. Ähnlich der Erzähltechnik des »stream of consciousness« in Ulysses ist mein Arbeitsstil mit den toys und tools des digitalen Zeitalters non-linear und parallel, ungeordnet und bruchstückhaft. Lustvoll lasse ich mich in Lichtgeschwindigkeit ablenken. In der rechten Ecke meines Screens poppt die Vorschau einer Mail auf und erwartet eine Reaktion: Schließen/Erinnern. Rebellisch ignoriere ich die Nachricht, bis sie wieder von der Ecke meines Schreibtisches verschwindet.

Hat meine Erzählform Dich schon orientierungslos zurück gelassen? Dann gehörst Du wohl nicht zur Spezies der Digital Natives, der »native speaker« einer digitalen Sprache von Computern, dem Internet, Videospiele und Musikvideos. »I imagine a film/concert that feels like a string of music videos and trailers. While watching it, I unexpectedly come across a sublime passage. I don't care about the past or the future. I'm happy being lost— as if I'd been running a maze and suddenly climb over a dead-end curlicue.«¹² But do we »remember when we wrote/played music (on acoustic instruments)?«¹³ Während wir Millennials in der Schule Snake auf einem Knochen spielten und blind mit dem Daumen Textnachrichten verschickten, wuchsen wir im Instrumental- und Musikunterricht in einer Welt der klassischen akustischen Musik auf. Immun gegen Black-outs. Ist unsere musikalisch/künstlerische Praxis also unberührt vom Strom, vom Strudel der Propaganda digitaler Medien, die um die Aufmerksamkeit der Konsumenten buhlen?

Nein. »Different kinds of experiences lead to different brain structures.« Und: »Medien dienen als Vermittlungsinstanzen und Trans-

38 formatoren. Sie verschieben und verändern

den Rahmen unseres kulturspezifischen Wahrnehmens, Denkens und Wissens.«¹⁴ »Vielleicht ist es ein Privileg von Musikern, Komponisten, Publizisten, Veranstaltern (und ›Digital Immigrant Instructors‹) träge und zeitversetzt auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren.«¹⁵

Digital Natives, do it yourself. Längst haben Composer-Performer dank demokratisierter Medientechnologie begonnen, das ästhetische Potenzial neuer medialer Ausdrucks- und Darstellungsformen auf einem intermedialen Spielfeld auszuloten. Wir kuratieren Konzertformate des 21. Jahrhunderts für unsere Generation.

Vielleicht sind wir nicht Digital Natives, sondern Digital Nomads. Zwischen den Welten des Digitalen und Analogen suchen wir kritisch nach intermediären und transdisziplinären Spuren, Berührungen, Metamorphosen, Passagen und Fugen. So wie zum Beispiel in *Generation Kill* (2012) von Stefan Prins zeigen wir mittels audiovisueller Techniken in unseren Konzerten eine multiperspektivische, hybride Realität. Das Konzert wird zum Kommunikationsraum und Simulacrum unserer Welt. ■